

FERNOST AUS CHEMNITZ

Professors Quartett

Produktion in Asien, Service und Vertrieb in Chemnitz. Professor Optiken verspricht Qualität zum Schnäppchenpreis. Hopp oder top? Wolfram Osgyan hat mit einem Jagdfreund vier Produkte aus dem Sortiment über ein Jahr täglich in der Praxis geführt.



Ein kräftiger Druck auf den Einschaltknopf der kompakten Wärmebildkamera „Taurus Pro V 13“, und schon lässt sich das Professor-Logo im Display blicken, um eineinhalb Sekunden später dem Wärmebild zu weichen. Die Geschwindigkeit ist für ein Thermalgerät ungewöhnlich und verblüfft geradezu wie auch die Qualität des Bildes: Gestochen scharf, kontrastreich und steingrau macht es Konturen sowie Strukturen der nachtdunklen Landschaft sichtbar und bildet alle Wärmequellen nach Grad ihrer Abstrahlung

hell bis weiß ab. Dem Beobachter entgehen weder Mäuse im Nahbereich noch Hasen oder Füchse auf doppelte Schrotschussdistanz. Er vermag auf knappe 200 m noch Rehe von Wildschweinen zu unterscheiden und muss sich, wenn es weiter hinausgeht, an den Bewegungsmustern der Arten orientieren.

Laut Herstellerangabe beträgt die Detektionsreichweite der Taurus 477 m. Das heißt, dass sie auf diese Distanz für den Betrachter sichtbar ein 1,8 m großes Objekt als hellen Fleck

noch abbildet. Mit seinen Abmessungen von 160 x 60 x 60 mm passt das kompakte Gerät ohne Überstand gerade so in die Brusttasche der Jagdjacke, und seine 330 g beanspruchen deren Nähte nicht über Gebühr. Dort ist sie nach gemachten Erfahrungen auch bestens aufgehoben und bei Bedarf griffbereit. Eine vernünftige Halterung für einen Halsriemen sucht man vergebens, und eine Befestigungslösung über die Stativbuchse an der Gehäuseunterseite ist meines Erachtens weniger als ein praktikabler Behelf.





Viel Optik für kleines Geld (v. l.): „Watzmann 8 x 56“ und Wärmebildkamera „Taunus Pro V13“, das universelle Zielfernrohr „Ammersee 2,5-15 x 50“ und das Drückjagdmodell „Ammersee 1-6 x 24 HD“

Der Durchmesser der Objektivlinse beträgt 13 mm. Mittels einer 1,2-fachen Vergrößerung überblickt der Beobachter ein wahrlich großes Sehfeld von 31,5 m auf 100 m. Als Herzstück der „Taunus“ fungiert ein 17-Pitch-Keramik-VOx-Detektor mit hoher Temperatursensibilität und erstaunlicher Akkulaufzeit sowie einer Auflösung von 240 x 180 Pixel. Für Detailerkennbar-

keit sorgt ein LCD-Farbdisplay mit 720 x 540 Pixel und für die ruckfreie Bildübertragung eine 50-Hz-Bildfrequenz. Die Kalibrierung erfolgt automatisch, lässt sich aber auch manuell vollziehen. Fokussiert wird die „Taunus“ ausschließlich über ein links vom Okular platziertes Drehrad. Vier linear angeordnete Knöpfe bedienen vom Okular weg Helligkeit, Vergrößerung sowie vier

Farbmodi (Schwarz, Weiß, Rot und Vollfarbe). Zwischen dem dritten und dem Einschaltknopf in vorderster Position erhebt sich der Gummideckel für den USB-Anschluss. Diesen ertastet der suchende Finger in der Dunkelheit sofort und findet direkt das im Einsatz wichtigste, vorliegende Bedienelement.

Ein kurzer Knopfdruck setzt die aktivierte „Taunus“ in den Standby-Modus, erkennbar an einer grün blinkenden LED auf der Gehäuseoberseite. Wird hingegen die Taste länger gedrückt, ist das Gerät ausgeschaltet. Weil es ohnehin in zwei Sekunden betriebsbereit ist, bedarf es im Einsatz der „Zwitterstellung“ nicht zwingend, außerdem spart man so Akkuleistung. Was diese anbelangt, ist das Gerät einfach spitze. Zwölf Stunden im Dauerein-



Klein aber fein: Auch ein 13 mm kleines Objektiv verhilft zu einem gestochen scharfen Thermalbild.

Brillenträgerokulare mit nicht ganz spielfreien Drehaugenmuscheln beim „Watzmann 8x56“.

satz soll die Energie der Lithium-Ionen-Akkus vorhalten. Mir reichte ihre Kapazität für sieben zwei bis dreistündige Ansitzeinheiten, dann erst signalisierte das Batteriesymbol im Display, dass es Zeit zum Aufladen wird.

Den digitalen Zweifachzoom in Anspruch zu nehmen, ersparte ich mir im Laufe der Zeit, weil das anvisierte Objekt „aufpixelt“ und somit unscharf erscheint. Die Option Videos aufzunehmen und per USB zu übertragen besteht. Weitere Features hingegen bietet das Gerät nicht. Zwar ist das „Taunus“ für den Wald und die Kirmung prädestiniert, doch habe ich mit ihm für mein Feld-Wald-Wiesen-Revier einen verlässlichen Begleiter gefunden, den ich nicht zuletzt des Preises von 1049 € wegen vorbehaltlos empfehlen kann.

So wie sich die „Taunus“ präsentiert, fällt es schwer zu glauben, dass Professor ein Monopol auf den Import besitzt. Allzu sehr gleicht sie nämlich Produkten mit anderen Logos und nährt den Verdacht, dass ein- und derselbe chinesische Hersteller diese auf Bestellung etikettiert.

Der Professor-Optik-Eigner hat sich seine akademische Bezeichnung übrigens nicht erdient, sondern setzt als ehemalige Mitarbeiter von DDOptics einen markentechnischen Kontrapunkt. Dass die „Professoren“ als Vollsortimentslieferanten ihre Produkte in Fernost disponieren, verhehlen sie mit keiner Silbe, und wie sehr sie von deren Qualität überzeugt sind, dokumentieren sie mit einer Formel auf der Zielfernrohrverpackung: Professor = (Qualität x Präzision)². Hexen kann natürlich keiner, und Highend zum Schlussverkaufspreisen anzubieten, kriegen auch die umtriebigen Chinesen nicht gebackten. Aber die Zeiten sind lange vorbei, in denen fernöstliche Ferngläser und Zielfernrohre vom hiesigen Optik-



Adel und seiner Kundschaft zu Lachnummern stilisiert wurden. Doch wie sieht es mit der Qualität angesichts von Preisen im dreistelligen Segment für Produkte aus, die normalerweise im vierstelligen Bereich siedeln?

339 € für ein „Watzmann“ getauftes 8x56-Fernglas in Dachkantbauweise. Da glaubt man im ersten Moment an einen Zahlendreher und schaut deshalb zweimal hin. Und dann sucht der Premiumprodukt-Nutzer zuerst wertmindernde Elemente beim Preisbrecher. Denn: Qualität zu einem Sechstel dessen zu testieren, was in der Spitze ver-

langt wird, entzieht sich zunächst der Vorstellung. In die Hand genommen fällt sofort die geringere Bauhöhe des Asiaten auf, und bezüglich seines Gewichtes bleibt er mit 1037 g sogar im unteren Bereich seiner Klasse. Die Handlage ist ausgewogen. Lange Finger mögen vielleicht den Durchgriff als ein wenig schmal empfinden. Der Gummiüberzug hingegen erscheint eine Spur zu glatt. Die große Fokussierwalze läuft geschmeidig, lässt sich bequem vom Zeigefinger bedienen und benötigt mehr als zwei Umdrehungen, um das Bild von ganz nah (ab 3,5 m) bis unendlich scharf zu stellen. Die Augenmuscheln lassen sich per Dreh zweimal rasten, aber ihr Spiel nährt leichte Zweifel an der Beständigkeit ihrer mechanischen Stabilität. Abgedichtet ist das Gerät bis zu einer Eintauchtiefe von



Die vier weißen Bedienknöpfe sind jeweils einer Funktion zugeordnet. Dank der erhöhten Abdeckung für die Ladekabelbuchse findet man den vordersten Einschaltknopf blind.



Groß und klein: Beide Zielfernrohr-Modelle sind schussfest und präzise einzustellen. Die Abbildungsqualität der Linsen und die Sehfelder der Optiken brauchen keinen Vergleich zu scheuen.



1,5 m, und die ± 4 Dioptrien werden über einen Drehring unterhalb des rechten Okulars ausgeglichen.

Ausgestattet ist der „Watzmann“ mit nicht näher bezeichneten HD-Gläsern, voll vergüteten Linsen, außen mit einer Nano-Beschichtung gegen Beschlag und innen mit einer Stickstofffüllung des Aluminiumgehäuses. Ein Geheimnis der kompakten Bauweise fußt in den Schmidt-Pechan-Prismen. Der Preis dafür besteht in niedrigeren Transmissionswerten. Die siedeln trotz dielektrischer Spiegel knapp unter der magischen Grenze von 90 %. Premium-Ferngläser mit Abbe-König-Prismen liegen immerhin 2 bis 4 % darüber. Am Auge erschließen sich 112 m Sehfeld auf 1 000 m. Das ist ein ordent-

Dank des Dentler-Montagesystems konnten die Optiken sowohl auf einer Sauer „80“ als auch auf einer Blaser „R93“ geführt werden.

licher Wert. Im Randbereich nimmt die Schärfe merklich ab, jedoch sind so gut wie keine Farbsäume zu erkennen. An Brillanz und Kontrast gibt es beim ersten Betrachten grundsätzlich nichts zu mäkeln, doch der direkte Vergleich mit dem Marktführer enthüllt halt schon erkennbare Unterschiede. Ganz ehrlich: Angesichts des Preises und der gebotenen Leistung kommt man nach einem Jahr Reviereinsatz echt ins Grübeln. Denn Geld hinauswerfen sieht anders aus, zumal Professor Optiken 10 Jahre Garantie auslobt. Und: 339 € sind weniger, als der Service der Marktführer im Fernglasbereich für einen Kundendienst veranschlagt.

Ein variables Zielfernrohr mit den Kenndaten 2,5-15x50 namens „Ammersee“ für schlappe 739 € und ein 1-6x24 HD für 110 € weniger, wecken zunächst Skepsis angesichts dessen, was üblicherweise für solche Geräte an Barem fällig ist, doch ein montiertes

Zielfernrohr offenbart sich schnell. Bereits der erste Schießstandbesuch machte nämlich ein gutes Stück schlauer. Ist das Zielfernrohr schussfest, arbeitet die Verstellung exakt, ist das Gerät wiederkehrgenau, gibt es beim Vergrößerungswechsel keinen merklichen Versatz, legt der Augenabstand keine Defizite offen und bildet sich das Absehen scharf und ohne Abschattungen ab, dann hat die Zieloptik die wichtigste Prüfung bestanden.

Im Gegensatz zu mir ist mein Jagdfreund Werner hinsichtlich des Equipments ein Minimalist. Dankenswerterweise erklärte er sich bereit, die beiden „Ammersee“ ein Jahr lang ausschließlich zu nutzen und zwar mit drei Büchsen. Wie das geht? Das Zauberwort heißt Dentler. Ein System, das es erlaubt, ein Zielfernrohr für zwei gänzlich unterschiedliche Waffen zu nutzen. In Werners Fall wurde das universelle 2,5 - 15x50 für den Wechsel von Blaser „R 93“ auf Sauer „80 Match“ auserkoren, während das Drückjagd-



Fotos: Wolfram Osgyan

Im linken Elevationsturm sitzen dicht an dicht der Drehschalter für die Beleuchtungsstufen und der Verstellring für den Parallaxenausgleich.

modell ausschließlich der „R 93“ vorbehalten blieb. Um es kurz zu machen: Der Allrounder meisterte alle mechanischen Anforderungen ohne Beanstandung. Im Einsatz erwies er sich als dicht, insbesondere nach Wechsel von der Kälte draußen in die warme Wohnung. Das Absehen 4 ist fein genug, um in einem Schusspflaster auf 100 m sauber abzukommen. Die Rastung in ¼ MOA-Schritten (= 0,7 cm/Klick) arbeitet präzise, der Vergrößerungswechselring läuft geschmeidig. Die sechs Beleuchtungsstufen mit Zwischenrastung reichen für die Praxis völlig aus. Allerdings fehlt dem Zielfernrohr eine Abschaltautomatik. Der Parallaxenausgleich, von 10 bis 500 m skaliert, sitzt zusammen mit dem Drehschalter für die Beleuchtung und dem Batteriedeckel im linken Turm. Da geht es schon recht eng zu, außerdem will beim Nachjustieren reichlich Widerstand überwunden sein.

Was Oberfläche, Abmessungen (375 mm) und Gewicht (618 g) angeht, bewegt sich das große „Ammersee“ im Normbereich. Auch das Sehfeld von

Das große Zielfernrohr, die Wärmebildkamera und das Fernglas erhalten das Prädikat „empfehlenswert für Sparfüchse“.

2,8 m bis 16,6 m/100 m muss sich nicht verstecken. Das gilt ebenfalls für die Abbildungsqualität. Außerdem gehört ein Ersatzturm für eine individualisierte Höhenverstellung zum Lieferumfang. Doch einen Schwachpunkt möchte ich nicht verhehlen: Sitzt das Auge nicht mit korrektem Abstand exakt auf der Austrittspupille, gibt es sofort Abschattungen bis hin zum „schwarzen“ Bild.

Das ist auch ein wesentlicher Grund, weshalb die Drückjagdvariante trotz 42 m Sehfeld nicht den absoluten Zuspruch fand. Alles in allem war Werner nach einem Jahr Einsatz vom großen „Ammersee“ so angetan, dass er sich das 2,5 - 15x 50 als wahrlich preiswerte Dauerlösung für seine beiden Büchsen vorstellen kann. Zufrieden war er ebenfalls mit dem kompakten Fernglas „Watzmann 8x56“, sodass drei Professoren des Quartetts zumindest das Prädikat „empfehlenswert für Sparfüchse“ verdienen.

In der Summe wiederum kosten sie 2127 € und damit weniger als beispielsweise für ein Top-Fernglas oder Zielfernrohr verlangt wird. So betrachtet, bleibt sogar noch finanzieller Spielraum für eine Dentler-Montage, und die steht auch einem Premiumkunden bestens zu Gesicht.

